

BEI KRAUSE ZU HAUSE

Herrin des Heimkinos

VON SUSANNE KRAUSE

Ali wartet noch immer auf den Brief aus Hogwarts. Eigentlich hätte das Schreiben ja schon an ihrem elften Geburtstag eintreffen sollen, aber so ist das eben: Die Post hat mal wieder geschlumpft. Zur Sicherheit schließt Ali deshalb das Gymnasium und auch eine Ausbildung ab, während sie sich in der Freizeit voll auf ihre Zauberkarriere konzentriert: Sie liest alle Harry-Potter-Bücher mehrmals, analysiert die Filme und publiziert im Freundeskreis ihre ersten Forschungsergebnisse über dunkle Magie.

In ihrem Kopf kennt Ali Hogwarts bereits so in- und auswendig wie eine zweite Heimat. Sie würde alle Geheimgänge finden, sie wüsste, wie man die „Kammer des Schreckens“ und den „Raum der Wünsche“ öffnet. Und weil sie so glücklich wäre, endlich am Ort ihrer Kindheitssträume zu sein, könnte ihr der „Raum der Wünsche“ nur noch einen Wunsch erfüllen: das Verlangen nach heißer Schokolade und einem Keks. Danach bliebe er für Ali leer.

Leider ist er auch nach all Jahren noch immer nicht eingetroffen: der Brief, in dem man sie wegen der Verspätung um Verzeihung bittet („Immer diese Muggelpost!“) und ihr mitteilt, dass Ali vom kommenden Herbst an die erste Klasse der Zauberschule besuchen wird. Kann Post aus Großbritannien nicht auch mal auf zwölf Jahre brauchen? Jedenfalls ist Ali inzwischen 23 Jahre alt und lebt noch immer in der Muggelwelt.

Zu ihrem Geburtstag haben ein paar Freunde zusammengelegt, um ihr einen Zauberstab zu kaufen. Jawohl, einen Zauberstab! Ich höre schon, wie diejenigen unter den Lesern, die offensichtlich niemals Kinder waren, murren, es gebe gar keine Zauberstäbe. Nichts da! Alis Zauberstab funktioniert: Er ist eine Universalfernbedienung. Einmal nach links wutschen: Der Fernseher geht an. Ein kräftiges Wedeln: Die DVD startet. Den Stab nach rechts drehen: Die Harry-Potter-Titelmelodie ist noch zwei Stockwerke tiefer zu hören. Zur Nachfolgerin des dunklen Lords reicht es damit nicht, aber immerhin: Ali ist nun die Herrin des Heimkinos. Da soll noch jemand sagen, es gebe keine Magie im Alltag! Falls Ali nun noch Kekse und heiße Schokolade an ihr Bett zaubern könnte, hätte sie so ziemlich alles erreicht, was sie in Hogwarts jemals lernen wollte. Und mit der richtigen Unterhaltungselektronik, da lassen sich auch die nächsten 70 Jahre des Wartens mit Sicherheit ganz gut aushalten.

➤ *Jugend: Das bedeutet Nestflucht. Raus aus der elterlichen Einbauküche, rein ins Leben. Nur dauert es dann nicht lange, bis man sich plötzlich einen Pirierstab zum Geburtstag wünscht – oder Sehnsucht nach Mamas Gulasch hat. Eine Kolumne über das Zuhause, was auch immer das sein mag. „Bei Krause zu Hause“ erscheint im wöchentlichen Wechsel mit der Kolumne „Beziehungsweise“. Weitere Kolumnen gibt es im Internet unter www.sz-jugendseite.de/kategorie/bei-krause-zu-hause.*

BAND DER WOCHE



Zerstören wollen sie nichts. Und dennoch sprengen sie: Grenzen, Erwartungen, Genres. Das beginnt bei ihrem Namen: *Das Fest* (Foto: Franziska Cruccolini). Die Assoziation zum ersten Dogma-Film von Thomas Vinterberg ist gewollt. „Ein eher lustig klingender Titel mit einer unglücklich tristen Geschichte dahinter“, erklärt Rapper Omega Takeshi, das solle auch die Party-Stimmung parodieren, mit der Hip-Hop meist assoziiert wird. Omega und sein DJ-Kollege *Misanthrop* reiben sich auf an dem, was Hip-Hop zu sein scheint, und schaffen dabei düstere Beats mit drückenden Bässen.

„Die Musik soll ein Ausbruch nach vorne sein, aber trotzdem die Vergangenheit nicht zerstören“, sagen sie. So machen Rapper Omega Takeshi und Beat-Bastler *Misanthrop* immer mal wieder Tracks zusammen, die sie 2010 auf einem ersten Album veröffentlichten. Schlicht als „*Das Fest*“ betitelt, gehen die beiden darauf den Schritt in Richtung Post-Rap. So haben sie auch ihr selbstbetriebenes Labelkollektiv genannt: als Genre-Bezeichnung. Mit dem Ziel, Neues in dieses doch sehr festgefahrene Genre zu bringen.

Dieser Ansatz zeigt sich auch in ihrem aktuellen Remix-Projekt: Befreundete Künstler und Musiker bekamen Tracks von *Das Fest*, um sie neu zu interpretieren. So weit ist das Prinzip bekannt, doch die beiden Münchner drehten dieses um. So entstanden Vocal-Remixe: Musiker nahmen die musikalischen Tracks von *Das Fest*, um eigene Gesangsparts darüber zu setzen.

RITA ARGAUER

VON SUSANNE KRAUSE

Wierzig Grad. Kein Luftzug. Der Schweiß rinnt. „Wahrscheinlich ist das einer der coolsten Jobs überhaupt“, wird Philip später sagen. Aber im Moment ist ihm einfach nur heiß. Fünf sommerliche Maitage steht er bereits in einer umgebauten Autowerkstatt im sengenden Scheinwerferlicht vor der Kamera. Braintuning heißt die Sendung, für die er sich das antut. Es ist eine junge Wissensshow mit Studiogästen und Experimenten, die noch in diesem Jahr auf EinsPlus Premiere feiern wird. Jeweils eine halbe Stunde dreht sich dann alles um Fragen wie: „Was wird die nächste Neuerung in der 3D-Technik sein?“ Oder: „Wie sähe eine echte Frau aus, wenn sie Proportionen hätte wie Barbie?“ Es ist ein bisschen wie „Wissen macht Ah!“, jedoch für ein Zielpublikum, das schon alle Milchzähne verloren hat.

Philip Häusser, 23, ist einer der Moderatoren dieser Sendung. Am Tag vor dem Casting findet er heraus, dass sich eine Freundin ebenfalls für den Job beworben hat. Sie scherzen noch, wie toll es wäre, wenn sich die Jury zwischen ihnen beiden nicht entscheiden könnte. Nun, einen knappen Monat später, ist es wirklich so gekommen: Philip und Siham stehen nebeneinander auf der Bühne und fächeln sich in einer kurzen Drehpause mit ihren Ansagen-Kärtchen synchron Luft zu. Die Verantwortlichen haben sich entgegen der ursprünglichen Planung für eine Doppelmoderation mit den beiden entschieden. „Ich hätte das mit niemand anderem so gern gemacht“, sagt Siham.

„Wenn die Zuschauer gähnend auf den Stühlen hängen, weißt du, du machst gerade was falsch.“

Siham El-Maimouni und Philip kennen sich von ihrer Arbeit bei Dasding, dem Jugendladen des SWR. Nach dem Abitur arbeitet Philip dort zwei Jahre lang intensiv als Reporter und Moderator. Seinen Zivildienst absolviert er in Nachtschichten – denn als Kompensation für den Nachtdienst stehen ihm freie Wochen zu, in denen er beim Sender arbeiten kann.

Auch nachdem er vor zwei Jahren für sein Physikstudium nach München gezogen ist, fährt er am Wochenende hin und wieder nach Baden-Baden, um zu moderieren. Philip hat also Erfahrung mit dem Sprechen vor Mikrofon und mit Studiogästen, darunter zum Beispiel Musiker der Hip-Hop-Band *Fettes Brot*. Fernsehmoderation ist für ihn dennoch komplettes Neuland. „Fürs Fernsehen muss man lange am Stück konzentriert sein und mit extrem vielen Leuten zusammenarbeiten“, sagt er. „Radio dagegen ist oft Einzelkämpfersport: Du gehst alleine und als Moderator turnst du auch meistens alleine im Studio herum.“

Außerdem ist im Radio das Publikum unsichtbar. Hier bei den Aufzeichnungen für *Braintuning* kann man es sogar riechen: Die Zuschauer schwitzen auf unbequemen Hockern und mussten wegen Verzögerungen bereits eine Stunde vor der Au-

Mission: Gehirne aufmotzen

Ein bisschen wie „Wissen macht Ah!“, jedoch für ein Zielpublikum, das schon alle Milchzähne verloren hat: Philip Häusser, Physikstudent aus München, moderiert demnächst die Wissenssendung „Braintuning“ auf EinsPlus



Philip Häusser ist zielstrebig. Er sagt: „Von alleine kommt niemand auf dich zu und fragt, ob du nicht Lust hättest, eine Fernsehsendung zu moderieren.“ FOTO: ROMAN SCHWEDA

Beats und Poesie

Moritz Gaudlitz macht Techno, Leon Benjamin Auris Engler schreibt Indie-Songs – zusammen sind sie Poétique Électronique

München/Wien – Alles wird vermischt. Zusammengepanscht und verschmolzen. Ein letzter Ausweg der künstlerischen Haltung der Postmoderne, die mit dem Gefühl einher geht, es sei in der Musik der vergangenen Dekaden schon alles probiert worden. In *Poétique Électronique* haben sich zwei Menschen gefunden, die aus völlig verschiedenen musikalischen Richtungen kommen. Dass sich die beiden Münchner Moritz Gaudlitz und Leon Benjamin Auris Engler in Wien getroffen haben und nun eigenwillige und neuartige Musik machen, scheint so skurril wie zeitgeistig zu sein.

„Ich hatte in München einen regulären Slot im Harry Klein“, erzählt der 24 Jahre alte Moritz Gaudlitz. Unter dem Pseudonym „Die Elektrophilen“ hat er Techno-Tracks produziert und aufgelegt. „Und ich bin auf Konzerten groß geworden und mochte handgemachte Musik“, wirft Leon Benjamin Auris Engler ein – der sich als Musiker Ben Auris nennt. Das seien die zwei verschiedenen Arten, wie man sich als Jugendlerner der Musik nähern könne, erklärt der 23-Jährige, entweder in den Indie-Clubs der Stadt die Gitarren-Musik hören und sich im Proberaum am Schlagzeug-Gerumpel erfreuen. Oder die Hip-Hop-Jams leben, das elektronische Produzieren von Beats, mit dem Computer als Hauptinstrument und den Plattenspielern als Sampler.

„Ich kam wegen der Liebe nach Wien“, sagt Moritz, der Liebe zu einer Frau, der Liebe zur Stadt. Und zum Studieren. „Aber ich bin keiner dieser Numerus-Clausus-Flüchtlinge“, sagt er und lacht. Sein Fach hätte er auch in Deutschland studieren können. Er hat gerade seinen Bachelor in Theater-, Film- und Medienwissenschaft gemacht. Trotzdem gab er für Wien seinen DJ-Slot im Harry Klein auf. Doch auch nach seinem Umzug machte er weiter Musik, produzierte seine Tracks. In der Uni lernt er Leon kennen – ebenfalls Münchner, ebenfalls Musiker – aber das ist erst einmal die einzige Gemeinsamkeit, die die beiden haben. Denn während Moritz mit 14 Jahren seinen ersten Plattenspieler kaufte und sich seitdem konsequent im

Produzieren und Auflegen übt und die Nächte in Elektro-Clubs verbringt, spielte Leon noch zu Schulzeiten mit seiner Indie-Rock-Band *Low Tech High Life* sein erstes Konzert im Münchner „Atomic Café“. „Da war ich ganz verrückt“, erzählt er, denn das Atomic sei für den Indie-Fan immer ein Ziel gewesen.

MÜNCHNER IM EXIL

Doch auch Leon entschied sich für ein Studium in Wien. Gerade arbeiten die beiden dort an ihrem ersten Album. Rasend schnell hat sich ihr Projekt entwickelt: „Nachdem wir in der Uni festgestellt hatten, dass wir beide Musik machen, haben wir mit unseren Fähigkeiten probiert und



Doppelt hält besser: Leon Benjamin Auris Engler (rechts) liebt Indie, Moritz Gaudlitz Techno – als Duo verbinden sie nun ihre Leidenschaften. FOTO: SIMON LOHMEYER

experimentiert“, sagt Leon. Ihre Fähigkeiten sind Leons einprägsame Stimme und seine Songs. Dazu Moritz’ Know-How von Aufnahmetechniken und Musikprogrammen am Computer. „Natürlich ist das ein Kompromiss“, sagt Leon. Er, der Songwriter, der, bis er Moritz kennenlernte, die handgemachte Musik weit mehr schätzte als die elektronische. „Ich habe erst jetzt verstanden, dass auch elektronische Musik aus einem organischen Fluss heraus entsteht“, sagt er. Der Kompromiss der beiden – Leons Songs mit elektronischen Beats zu unterlegen, die Songs so technoid zu unterfüttern – wird seit ihrem ersten Konzert, einem Wohnzimmerkonzert bei Bekannten im März 2012, immer gefragt: So traten sie bereits bei der Berlin, „Fashion Week“ und auf der Terrasse der Albertina – dem prunkvollen Ort der grafi-

schen Sammlung in Wien – auf. „Uns gibt es mittlerweile als Band und als DJ-Set“, sagt Moritz. Wenn auch ein DJ-Set, das sich doch vom allgemein Bekannten unterscheidet. Denn zu den Beats singt Leon live. „Das ist manchmal einfacher zu realisieren, wenn wir etwa an Orte gebucht werden, die nicht auf Live-Bands ausgerichtet sind“, erklärt Leon. Und sie bräuchten dann kein eigenes Auto für die Anreise.

„Wir wollten das beide professionell angehen“, erzählt Leon. Die Musik sollte eben mehr als Hobby sein; im Moment sei sie ein sehr zeitaufwendiger Nebenjob, der noch nicht sonderlich lukrativ ist. Doch das soll sich ändern: Das erste Album wird gerade gemischt, Labels werden gesucht und dazwischen immer mehr Festivals und Konzerte gespielt – so auch am 3. November beim Festival „Sound of Munich now“, das die SZ gemeinsam mit dem Feiworwerk veranstaltet.

Die beiden haben zu jedem Song ihrer bereits erschienen EP ein aufwendiges Musikvideo gedreht: „Das gibt den Songs so viele neue Bedeutungsebenen und zieht auch einfach im Internet mehr Aufmerksamkeit“, sagt er. Sich auf den musikalischen Kompromiss einzulassen, das beide auch künstlerisch weitergebracht. Moritz versucht sich gerade am Klavier – und Leon denkt sich immer mehr in die digitale Klangwelt ein.

RITA ARGAUER

Junge Leute

München lebt. Viele junge Menschen in der Stadt und im Umland verfolgen aufregende Projekte, haben interessante Ideen und können spannende Geschichten erzählen. Auf dieser Seite werden sie Montag für Montag vorgestellt – von jungen Autoren für junge Leser. Lust mitzuarbeiten? Einfach eine E-Mail an folgende Adresse schicken: jungeleute@sueddeutsche.de.

Weitere Texte findet man im Internet unter www.sz-jugendseite.de oder unter www.facebook.com/szjugendseite. SZ

towerkstatt warten. „Die Nervosität kam bei mir hauptsächlich daher, dass da auf einmal ein echtes Publikum saß“, sagt Philip später. „Bei Zuschauern sieht man direkt, wie die Show ankommt. Und wenn sie gähnend auf ihren Stühlen hängen, weißt du, du machst gerade was falsch.“

Am liebsten würde Philip für sein Publikum Fernsehen im Wortsinn machen: FERN-Sehen müsste man es vielleicht schreiben, um seine Betonung des Wortes einzufangen. Die Stärke dieses Mediums liege gerade darin, den Menschen Überraschendes und Fremdes zu zeigen; etwas, das sie noch nicht wissen. Denn genau das ist es, was ihn selbst fasziniert: Philip ist neugierig, er will die Dinge verstehen. Physik und Fernsehjournalismus haben für ihn viel gemeinsam: „In beiden Bereichen fragst du nach, bist auf der Suche nach einer Antwort – egal, ob das jetzt als Reporter mit dem Mikrofon ist oder als Physiker mit Formeln und Experimenten.“ Dass gerade eine Wissensshow auf ihn zugekommen sei, beschreibt er deshalb als „Riesenglück“.

Philips Fernsehkarriere beschreibet man am besten mit Ehrgeiz und Hartnäckigkeit

Treffender als mit dem Wörtchen Glück beschreibt man Philips Fernsehkarriere aber wohl mit anderen Vokabeln: Ehrgeiz und Hartnäckigkeit. Bereits beim Berufspraktikum in der zehnten Klasse – wenn die meisten Schüler eine Woche bei der Sparkasse oder ihrem alten Kindergarten absitzen – kratzt Philip sein Taschengeld für ein Hotelzimmer zusammen, um eine Woche das SWR-Landesstudio kennenzulernen. Später folgen Praktika bei Planet Wissen und Quarks & Co, eine seiner Lieblingslegenden. Für beide Sendungen arbeitet er auch heute noch als freier Autor; unter anderem, weil er auch mal „gedrängelt und gequengelt“ hat, bis er selbst Beiträge produzieren durfte. „Ich bin der festen Überzeugung, dass man insbesondere in diesem Business hartnäckig sein und nachfragen muss“, sagt Philip. „Von alleine kommt niemand auf dich zu und fragt, ob du nicht Lust hättest, eine Fernsehsendung zu moderieren.“

Hartnäckigkeit ist eine seiner Stärken: Auch am späten Nachmittag merkt man Philip noch keine Ermüdungserscheinungen an. Sobald die Kamera auf ihn gerichtet ist, schaltet er um auf Professionalität. Er spricht mit expressiver Gestik und Mimik – und der großen Portion Begeisterung, die seinen Charme vor der Kamera ausmacht. Dass der Spaß bei Philip nie aufgesetzt wirkt, hat einen ganz einfachen Grund, erklärt Kollegin Siham: Er hat wirklich unheimlich viel Spaß. Was Siham meint, wird deutlich, als die Kameras für eine kurze Unterbrechung ausgehen: Während Publikum und Co-Moderatorin fröhlich in sich zusammensinken und nachfrischer Luft schnappen, steht Philip fasziniert vor dem Monitor, der aufgebaut wurde, um die Funktion von 3D-Technik zu verdeutlichen. Die Hitze und die Anstrengung scheint er für den Moment völlig vergessen zu haben. Stattdessen schneidet er sich selbst Grimassen.

BLOGGER PRIVAT



Müsste man Stella Loth mit einem Wort beschreiben, so wäre es wahrscheinlich Tausendfächer. In ihrem Blog „Go Stellar“ (gostellar.blogspot.com) wird dies deutlich. Hier ist alles versammelt, was die 21-jährige Münchnerin so an kreativem Output hat: Gedichte, Geschichten, Collagen, Fotos. Zusätzlich gibt sie Musiktipps, verweist auf interessante Artikel oder teilt mit der Welt kuriose Anekdoten, zum Beispiel belauschte Gesprächsfetzen aus der Münchner U-Bahn. Zur Zeit lebt Stella in spanischen Granada, weshalb auch regelmäßig Berichte aus dem tiefsten Süden Europas ihren Weg in den Blog finden. Man mag meinen, dass bei solch einer Vielfalt kaum noch Qualität zu haben sei – kann nicht der Tausendfächer alles so ein bisschen, aber nichts so wirklich gut?

Mit einem Blick in den Blog wird man aber schnell eines Besseren belehrt. Die Texte sind nachdenklich und gleichzeitig lebensfroh. Die Fotos der 21-Jährigen sind künstlerisch anspruchsvoll: Mal folgt die Kamera einem Mädchen mit Spongebob-Maske durch die sonnigen Straßen Granadas, mal werden Tischkritzleien in bayrischen Gymnasien gezeigt. Besonders lohnend sind jedoch die Musiktipps: Liebevoll präsentierte Playlists, eingerahmt von Texten, in denen zu jedem Lied eine kleine Geschichte erzählt wird. Präsentiert werden hier Lieder abseits des Radio-Mainstream, kleine Schätze aus dem Indie-Untergrund. Go Stellar ist eine Schatzkiste, ein fantastisches Labyrinth, das man nicht mehr so schnell verlassen will, wenn man es einmal betreten hat.

FRITZ ESPENLAUB